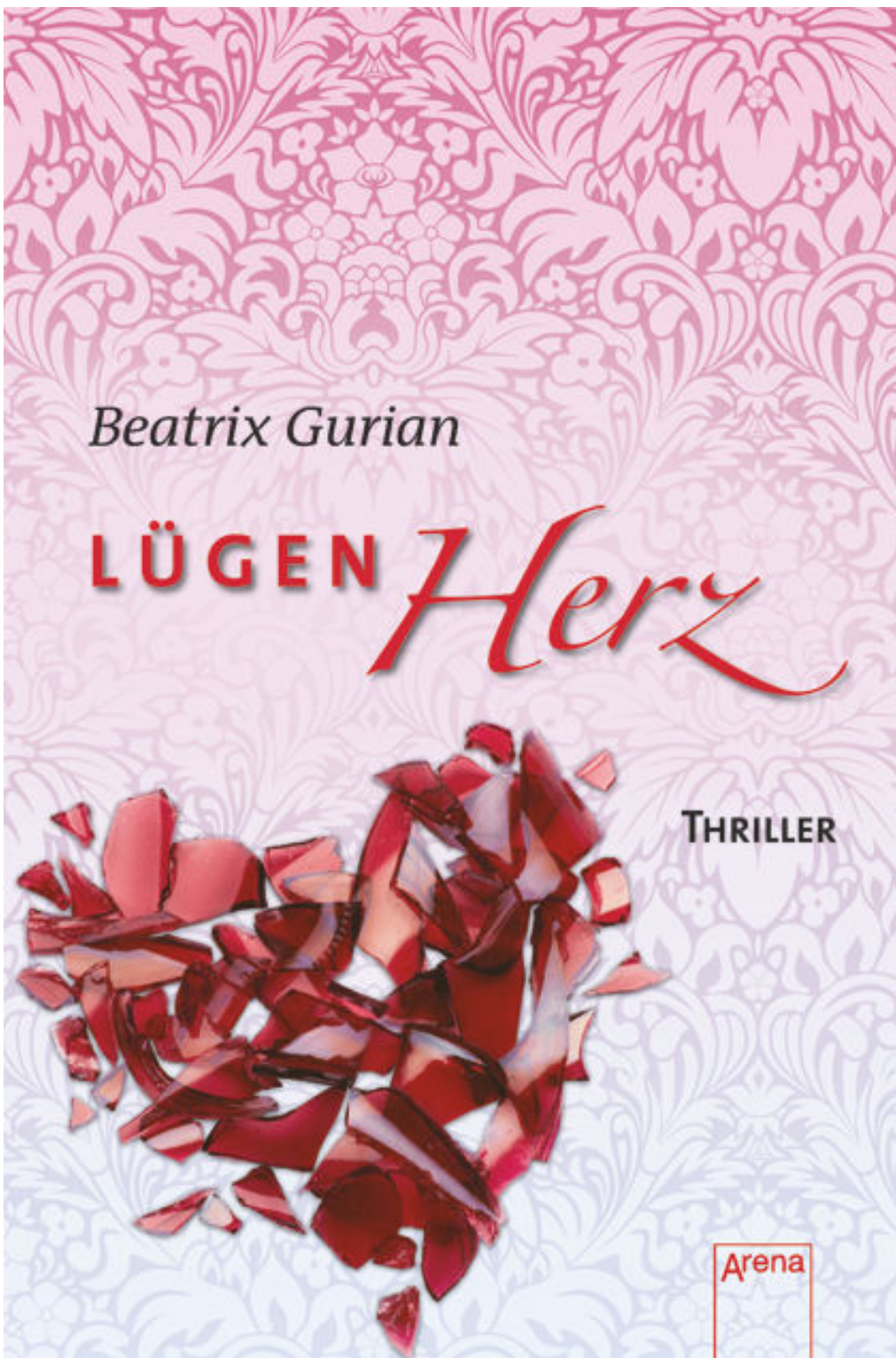


Beatrix Gurian

LÜGEN *Herz*

THRILLER



Arena

»Du hast keine Ahnung! Das geht vielleicht in deiner Familie, aber meine Mutter würde . . .«

Ally stöhnt auf. »Ja, Mütter, die nerven immer.«

»Du verstehst das nicht. Meine Mutter ist sehr speziell.«

Ally verdreht die Augen. »Wenn du etwas ändern willst, dann musst du auch mit einer *speziellen* Mutter darüber reden.«

Okay, klar, sie versteht nicht das Geringste – wie auch, bei ihrem Familienhintergrund. Also muss ich mit etwas richtig Hartem kommen, um sie auf meine Seite zu ziehen und mir ihr Verständnis zu sichern.

»Als ich mal von zu Hause abgehauen bin, nachdem ich wieder einmal umsonst versucht hatte, mit meinen Eltern zu reden, da . . .«, jetzt die richtigen Worte wählen, feure ich mich an, »da hat meine Mutter versucht, sich die Pulsadern aufzuschneiden.«

Ally sackt etwas in sich zusammen. »Oh, das . . . das ist ja schrecklich«, murmelt sie und schaut mich unsicher an.

Ich sollte gleich noch eins draufsetzen, um sicherzugehen, dass mein Plan aufgeht. »Mein Vater war nicht da und so hab ich sie gefunden, blutüberströmt, aber gerade noch rechtzeitig . . .« Plötzlich wird mir ganz heiß, durchströmt mich wieder die Angst, die ich damals hatte, und die Wut auf meine Mutter.

Ally kommt näher. Nun weiß *sie* nicht, ob sie mich umarmen soll, diesmal nehme ich ihr die Entscheidung einfach ab und klammere mich an sie, als wäre sie meine Rettung. Ist sie ja auch!

Ihre Schultern werden hart unter der Berührung, sie versteift sich. Ich gebe eine Art Schluchzen von mir. Sie entspannt sich, drückt mich, löst sich dann und geht einen Schritt zurück. Ich tue schnell so, als würde ich eine Träne abwischen, und starre auf den Boden.

»Und dann, was geschah dann?«, fragt sie.

»Nichts, wir reden nicht darüber, sondern tun alle so, als wäre nichts passiert.« Das zumindest stimmt. Meine ganze Familie tut so, als wäre alles in Ordnung, dabei ist nichts in Ordnung. Gar nichts. Aber meine Mutter steckt lieber den Kopf in den Sand, als den Dingen auf den Grund zu gehen. Sie will gar nichts wissen und ich schätze mal, sie würde den Kopf lieber im Sand lassen und daran ersticken, als irgendwas infrage zu stellen oder zu ändern.

Ally streicht sich über ihre breite Nase. »Tut mir echt leid. Soo leid. Und ich heule rum, bloß weil Ferdi mein Schmuck nicht gefällt. Aber das mit deiner Mutter ist wirklich etwas anderes, das ist irgendwie . . .« Sie rudert mit den Händen in der Luft und sucht nach Worten.

»Ja, du hast recht, ganz genau das ist es!«, stimme ich ihr voller Inbrunst zu.

Sie schaut einen Moment lang verblüfft zu mir her und dann grinsen wir uns beide an, vollkommen anders als bisher, so auf die Art: Ich verstehe dich aus tiefstem Herzen und ohne Worte. Ein warmes Gefühl breitet sich in meinem Bauch aus. Ich glaube, wir sind gerade Freundinnen geworden.

Und obwohl ich besser daran arbeiten sollte, das gleich noch weiter zu vertiefen, höre ich schon die klare Frauenstimme von Papas TomTom, wie sie sich triumphierend in meinem Kopf breitmacht und ständig wiederholt: »Sie haben Ihr Ziel erreicht. Sie haben Ihr Ziel erreicht.«

Dabei ist »erreicht« voll übertrieben, denn das hier ist nur der erste Schritt. Aber es heißt doch, jeder Weg zum Ziel beginnt mit dem ersten Schritt. Und es folgt auch gleich der zweite. Ich knöpfe meine Caprijeans auf.

3. Ally

Während sich Mila auszieht, um unter die Dusche zu steigen, tue ich so, als würde ich ein Silberblech durch die Walze ziehen. Dabei kann ich in aller Ruhe darüber nachdenken, wie unsensibel ich bin. Klar, Ferdi war fies, aber das, was Mila da zu Hause erlebt hat, ist einfach grauenhaft. Während mein einziges Problem darin besteht, wie ich die Kohle meiner Eltern aus meinem Leben raushalten kann und wie es mir gelingen könnte, ein Mal, nur ein einziges Mal, meinen genialen Bruder auszustechen, hat Mila ein Psychowrack als Mutter. Das muss viel schlimmer sein als eine Staranwältin. Die kann man wenigstens anschreien, wenn man sauer ist. Aber einen Psycho?

»Hast du hier irgendwo Duschgel?«, ruft Mila aus der Dusche und zwingt mich so, zu ihr hinzusehen.

»Steht oben auf dem Kabinenrand.« Und während ich das sage, wird mir klar, dass Mila da nicht hinkommt – ich bin zwei Köpfe größer als sie.

»Warte, ich hol's dir.« Von hier unten schaffe selbst ich das kaum, ich erwische es gerade so mit den Fingerspitzen.

Mila zieht eine Tür der Duschkabine auf und streckt mir ihre Hand entgegen. Und obwohl sie sie sofort zurückzieht, sehe ich es doch und muss nach Luft schnappen.

Narben. Narben von Schnitten, und zwar vom Handgelenk bis zur Schulter. Ich muss mich verguckt haben. Doch nicht Mila. Mila und Ritzen, das passt doch gar nicht!? Mila ist stark, kennt sich aus, weiß alles und hatte einen Freund. Also warum?

Ich starre durch das Plastik der Duschkabine und wünsche einerseits, ich könnte es noch mal nachprüfen, andererseits wünsche ich mir, ich hätte das nie gesehen. Fast stolpere ich,

als ich zu meinem Bett gehe, dann lasse ich mich einfach drauffallen – ich mit meinem elenden Sauberkeitsfimmel.

Langsam drehe ich meinen Kopf zur Duschkabine, die durch den Perlenvorhang hindurchschimmert. Mila wollte ganz bestimmt nicht, dass ich das sehe. Aber warum hat sie mir den Arm dann hingehalten – oder hat sie diese Narben etwa an beiden Armen . . . ?

An meiner alten Schule gab es zwei Mädchen, die sich geritzt haben. Meine Eltern hatten mich gezwungen, auf diese katholische Mädchenschule zu gehen, weil sie mich vor Drogen und Übergriffen schützen wollten. Sie dachten, es wäre eine gute Wahl. Doch ich schätze mal, es gab dort mehr Essgestörte als in einer gemischten Schule. Als das mit dem Ritzen rauskam, haben die beiden Mädchen die Schule verlassen. Und weil ich nicht wusste, ob sie deshalb hatten gehen müssen oder ob sie freiwillig weg sind, hatte ich damals kurz überlegt, ob das für mich auch 'ne Methode sein könnte, um von der Schule wegzukommen. Aber ich hatte viel zu viel Schiss, dass die Wunden sich entzünden könnten. Außerdem hasse ich Schmerz – ich würde mir ja nicht mal ein Piercing stechen lassen.

»Wo ist denn das Handtuch?«, ruft Mila, die das Wasser abgedreht hat.

Ich suche nach dem allergrößten Handtuch, das ich habe, vielleicht will sie sich richtig verhüllen, um sich vor meinen Blicken zu schützen. Ich tausche die Handtücher aus und reiche ihr das neue.

Sie rubbelt sich trocken, ich versuche, nicht hinzusehen, aber dann schiele ich doch zu ihr hinüber – und bin erleichtert. Denn der rechte Arm ist unversehrt. Die Narben sind nur links. Sie sind verheilt, aber rot und ziemlich wulstig.

Mila legt sich das Handtuch lässig um wie eine Toga und macht gar keine Anstalten, die Schnitte zu verdecken.

»Du hast sie sowieso gesehen, ich habe nicht daran gedacht und jetzt ist es zu spät.« Sie schüttelt ihre nassen schwarzen Haare wie ein Hund. »Tut mir leid, dass du's gerade heute entdeckt hast, wo es dir selbst so beschissen geht.«

Ich habe keine Ahnung, was ich sagen könnte, was angebracht wäre. Versuche, mir vorzustellen, was Lena nun getan hätte. »Ist mir egal, was du mit deinem Arm machst«, klingt uninteressiert, irgendwie asozial. Aber zu fragen »Warum machst du das?«, ist wahrscheinlich auch nicht angebracht.

Mila lässt sich neben mich auf das Bett sinken. »Du fragst dich bestimmt, warum ich das getan habe.«

Ich nicke und versuche, nicht auf ihre Arme zu starren.

»Die Wahrheit ist, ich hab schon damit angefangen, lange bevor Mama so durchgeknallt ist. Du siehst ja, es sind alte Narben. Ich dachte auch, ich wäre drüber weg . . .« Sie beisst sich auf die Unterlippe und stöhnt, bevor sie sich einen Ruck gibt und weiterredet. »Aber dann ist etwas passiert – und dann ist es noch einmal passiert und deshalb habe ich wieder damit angefangen, aber das . . . das erzähle ich dir wann anders. Okay?«

»Klar.« Ich würde gern den Arm um sie legen oder ihren Rücken tätscheln, aber ich traue mich nicht. Ich habe keine Ahnung, ob das okay wäre. Ich hatte nie viele Freundinnen und von Lena weiß ich, dass sie so was auf den Tod nicht ausstehen kann.

»Ich find's super«, murmelt Mila, »dass du keinen Aufstand deswegen machst. Die meisten regen sich total auf, deshalb trage ich immer lange Ärmel oder im Sommer auch Stulpen, obwohl mich an der Schule deshalb alle für ein Emu halten.« Mila rutscht näher zu mir und kuschelt sich an mich.

Ich werde aus Verlegenheit total steif, was sie sofort wieder von mir abrücken lässt.

»Tut mir leid«, sagt sie und in ihrer Stimme liegt so viel Schmerz, dass ich mich in Grund und Boden schäme und wieder zu ihr hinrutsche.

»Hey . . .«, sage ich und ringe um Worte. »Hey . . .«

»Ich steh auf Jungs, falls du deshalb Angst hast, und es ist auch nicht ansteckend, das Ritzen.«

»Ich habe keine Angst vor dir«, stammle ich und finde keine Worte für das komische Gefühl in meiner Brust. »Ich weiß bloß nicht, also, ich kenn mich nicht so gut aus mit so was.«

»Was meinst du mit *so was*?« Mila legt ihre Hand auf meine und versucht, mir ins Gesicht zu sehen, doch ich weiche ihr aus. Ich bin mit dieser Situation total überfordert.

»Mit . . .« Ich muss sehr tief durchschnaufen, bis ich es schaffe, es zu sagen, bis ich mich traue, es zuzugeben – vor mir selbst zuzugeben. »Mit so was wie Freundschaft.« Ich hebe den Kopf und starre sie herausfordernd an.

»Davon hab ich auch keine Ahnung.« Mila verdreht die Augen und kichert. »Dann sind wir also bloß zwei Aliens, die sich gefunden haben.« Sie beugt sich zu mir, küsst mich rechts und links auf die Wange und zum Schluss auf den Mund. Einfach so.

Ich schnappe nach Luft. Meine Lippen prickeln, als hätten sie Brennesseln gestreift, aber dann wird dieses Stechen warm und süß. Unwillkürlich berühre ich meine Lippen mit den Fingerspitzen und bin erstaunt, dass sie sich wie immer anfühlen.

»Freunde?«, fragt Mila und hält mir ihre Handfläche hin.

»Freundinnen!«, antworte ich, schlage ein und zu meinem großen Erstaunen spüre ich nicht den Wunsch, mir sofort die Hände zu waschen. Stattdessen bleiben wir so sitzen und schweigen. Und obwohl das mit Ferdi passiert ist, fühlt sich zum ersten Mal heute alles gut an.

4. Mila

Heute übernachtete ich zum fünften Mal bei Ally und heute muss ich einen Schritt weiterkommen. Vier Tage lang ging es immer wieder um Ferdi und ihren Schmuck. Aber beim letzten Mal haben wir endlich mal etwas anderes gemacht und einen uralten Schwarz-Weiß-Film angeschaut, wo die Frauen dauernd ihre extrem geschminkten Augen weit aufreißen und dann hysterisch lachen. Könnte sein, dass es einer mit Bette Davis gewesen ist, denn auf die steht Ally total. Sie hat mir erzählt, dass sie sich beim Kreieren ihres Schmucks immer fragt, ob und wann Bette Davis ihn tragen würde. Typisch Ally! Andere würden sich – wenn überhaupt – fragen, was Victoria Beckham oder Heidi Klum dazu sagen würde.

Jedenfalls ging's in dem Film um unglückliche Liebe, wie fast immer in diesen alten Schmachtfetzen, und Ally hat einen Heulkampf bekommen und wollte von mir wissen, ob ich glaube, dass sie jemals einen finden wird, der sie so liebt, wie sie ist.

Und gerade als ich sie so weit hatte und endlich mit *meinem* Schicksal loslegen wollte, klingelte es an Allys Tür und ihr eingebildeter, aber leider verdammt gut aussehender Bruder stand draußen am Tor. Obwohl Ally immer so tut, als fände sie ihn lästig und grauenhaft, konnte ich deutlich fühlen, wie sehr sie sich über seinen Besuch gefreut hat. Noch bevor er über den Hof bis zur Wohnung gekommen war, hat sie sich hektisch das verheulte Gesicht gewaschen und sich plötzlich aufgeplustert und mich dann so stolz präsentiert, als wäre ich ihr Hund. Ich war kurz davor, sie zu fragen, ob ich Männchen machen soll.

Jury hat so getan, als würden ihn Allys neueste Schmuckkreationen interessieren, aber in Wirklichkeit hat er mich ziemlich misstrauisch abgecheckt. Es hat ihn gewundert, dass ich da war, und das wiederum hat mich nervös gemacht. Kennt er mich von irgendwoher? Immerhin hat er angeblich ein fotografisches Gedächtnis – und das könnte sich als äußerst fatal erweisen. Er studiert Jura und Medizin, weil ihn ein Studium allein nicht ausfüllt, und dann geht er auch noch zum Kitesurfen und Klettern (oder Bouldern, wie er das nennt) und ist deshalb durchtrainiert und braun gebrannt.

Wenn ich Ally wäre, würde ich diesen Perfektling abgrundtief hassen. Auch weil er der Sohn ist. Ich weiß, Väter lieben ihre Söhne mehr, weil sie der definitive Beweis ihrer Potenz sind. »Ein Haus bauen, einen Sohn zeugen«, hieß es doch früher und ich bin sicher, insgeheim denken sie alle immer noch so. Vielleicht wäre zu Hause auch alles anders, wenn ich ein Junge wäre.

Jedenfalls fand ich Jury dermaßen unerträglich, dass ich dann bald gegangen bin, ohne zum Ziel gekommen zu sein. Später hat Ally mir noch gemailt, aber da war sie schon wieder mies drauf, weil ihr Bruder nichts zu ihren Entwürfen für den Silberwettbewerb gesagt hat. Jury hätte mich aber ziemlich sexy gefunden. Ich würde in sein Beuteschema passen, meinte Ally. *Mila, du bist klein und zierlich, dunkelhaarig und du warst frech zu ihm. Das gefällt ihm, weil es ihn langweilt, dass die meisten Mädchen ihn anhimmeln.*

So ein Unsinn! Ich war nur so ätzend, weil ich ihn loswerden wollte. Das Komische ist, dass ich seitdem das Gefühl habe, jemand würde mir folgen. Allys Bruder könnte mir tatsächlich gefährlich werden. Was, wenn er rauskriegt, wer ich wirklich bin?

Auf der Zugfahrt von Augsburg nach München hatte ich

heute ständig den Eindruck, dass mich jemand anstarrt, doch immer, wenn ich mich umgedreht habe, war niemand zu sehen. Und eben auf dem Weg zu Ally hatte ich auch dauernd so ein Kribbeln im Nacken. Aber warum sollte ihr Bruder mir folgen? Er würde mich eher zur Rede stellen, als mir nachzuspionieren. Außerdem sieht er so dermaßen unverwechselbar aus mit den breiten Schultern, dem schwarzen kurzen Haar und seinem braunen Teint, den würde ich schon von Weitem sofort erkennen. Ein letztes Mal drehe ich mich um, wieder ist kein Mensch zu sehen.

Endlich stehe ich vor Allys Tor. Als ich klinge, kommt sie sofort rausgeschossen und winkt mir zu. Sie trägt ihre dunkelblaue Goldschmiedeschürze und aus ihrem Haarzopf hängen blonde Strähnen wirr um ihren Kopf. Sie wirkt total zerknittert, so als ob sie die ganze Nacht nicht geschlafen hätte.

»Stress?«, frage ich. »Etwa eine Großbestellung Bauchnabelpiercings für die Mannschaft vom 1. FC Bayern?«

Ihre Mundwinkel verziehen sich etwas, aber sie lacht nicht wirklich. Sie dreht sich wortlos um und geht rein. Drinnen ist ein einziges Chaos, so habe ich ihre Werkstatt noch nie gesehen.

»Hey, was ist denn hier los?«

»Einer meiner Lehrer hat heute meinen Entwurf für eine Brosche in der Luft zerrissen.« Es sprudelt nur so aus ihr heraus, dabei geht sie die ganze Zeit auf und ab und rauft sich die Haare. »Die Brosche wäre nicht mal retro, sondern nur epigonenhaft. Ich wusste überhaupt nicht, was das ist, und musste erst mal nachschauen. Das sind Leute, die sich an andere drankleben, Trittbrettfahrer ohne eigene Ideen.« Ally kickt gegen ihre Werkbank. »Der spinnt doch, ich bin kein Trittbrettfahrer! Und jetzt habe ich bis Montag Zeit, um mir

etwas Neues zu überlegen. Dabei sind Broschen sowieso schon so was von spießig.«

Sie wirft sich auf ihren Drehhocker und starrt missmutig auf die Werkzeuge, die überall herumliegen. Dann nimmt sie einen dicken Borstenpinsel und kehrt damit die Arbeitsfläche in den Lederschurz, der am Tisch angebracht ist, damit nur ja kein Milligramm Gold oder Silber verloren geht.

Ich muss sie beruhigen, auch wenn ich merke, wie mein Herz schneller schlägt, weil mir dämmert, dass heute meine große Chance gekommen ist.

»Ich dachte, ihr seid auf der Schule, um zu lernen! Müsst ihr denn jetzt schon so perfekt sein?«

»Nein, müssen wir nicht!« Sie feuert den Pinsel auf den Tisch. »Aber er hat mir angeboten, bei der Sonderausstellung ›Junge Talente‹ von der bayerischen Handwerkskammer mitzumachen. Da stellen sonst nur Schüler der Kunstakademie aus. Das sind die richtig tollen, die echten Künstler. Und es wäre für mich eine Riesenchance, wenn ich das schaffen würde.«

»Aber wozu das denn?«

»Na hör mal, man steht im Katalog, man wird ausgestellt, das ist doch das Größte.«

»Machen die nicht nur so blödes Kunstzeugs, das eh keiner kauft? Ich glaube, du willst das alles nur wegen deiner Eltern, damit die dich ernst nehmen und du neben Jury gut dastehst.«

Ihre Augen blitzen auf, dann zuckt sie mit den Schultern, als hätte es keinen Sinn, mit mir darüber zu reden. Verdammt, ich hätte meinen Mund halten sollen, denn eigentlich bin ich mir ganz sicher, welcher Lehrer diese Gemeinheit von sich gegeben hat. Und das wiederum wäre der perfekte Einstieg für mich und meine Geschichte.

»Zeig mir doch mal den Entwurf.«

»Geht nicht, den hab ich verbrannt.«

»Schade, vielleicht war der Entwurf super und der Typ hat einfach keine Ahnung.«

Ally tippt sich mit dem Zeigefinger an die Stirn. »Von wegen! Der Landgraf sitzt mit in der Jury, der kennt sich aus, das ist schließlich sein Job!«

Bingo, jetzt muss ich sofort einhaken. Sein Name ist zum ersten Mal gefallen. Doch wenn sie wirklich so viel von seinem Urteil hält, dann wird alles viel komplizierter, als ich dachte.

»Landgraf?«, frage ich und verleihe meiner Stimme ein tonloses Zittern.

»Sag ich doch, hörst du mir gar nicht zu, oder was?« Sie zieht einen Bleistift aus ihrem zerfledderten Haarkranz und kritzelt damit etwas in ein Skizzenbuch, ohne mich anzusehen.

Das läuft unterirdisch schlecht, sie ist immer noch wütend, und hat deshalb gar nichts mitgekriegt.

Ich schweige also und hoffe, sie merkt, dass sie etwas Falsches gesagt hat. Nach einer halben Ewigkeit hebt sie den Kopf und schaut mich an.

»Tut mir leid. Ich bin sauer. Aber wieso fragst du? Kennst du den Landgraf denn?«

Ich denke an alles, was dieses miese Arschloch zu verantworten hat, und schaffe es, meine Augen zum Schwimmen zu bringen und schweigend zu nicken.

Sie setzt sich aufrechter hin und wirft mir fragende Blicke zu.

Ich hab sie.

Jetzt nur nichts falsch machen. Mein Herz schlägt, als wäre ich kilometerweit gerannt. Ich atme tief ein und aus. Es ist okay, dass mir das schwerfällt. Aber es muss sein.

»Ich habe mal einen gekannt«, sage ich ganz leise, »der mit Höhlenklettern zu tun hatte, aber das ist sicher ein anderer.«

Ally schüttelt den Kopf. »Nein, nein, der Landgraf an unserer Schule, der heißt mit Vornamen Tobias und geht mit gestörten, nein, verhaltensauffälligen Jugendlichen zum Klettern in Höhlen – hab ich jedenfalls gehört.«

Ich bin sicher, ich bin bei seinem Vornamen bleich geworden, denn mir ist wirklich schlecht. Kotzübel.

»Tobias?« Nur noch ein Flüstern kommt aus meinem Mund und dann fange ich an zu schwitzen.

»Was ist denn mit dir los? Mila!« Ally steht auf, geht um den Tisch, legt ihren Arm um mich und jetzt muss ich wirklich anfangen zu heulen. Es schüttelt mich am ganzen Körper.

»Mit *gestörten* Jugendlichen«, bringe ich stotternd hervor und versuche, mich wieder zu fassen. Aber es ist, als ob ein Damm gebrochen wäre. All das Elend, das er angerichtet hat, fließt aus mir heraus, und das ist ganz anders als beim Ritzen, wo der Schmerz mit dem Blut zusammen herausströmt und dich erlöst. Das hier tut weh, soo weh. Und es hört nicht auf, nur weil es wehtut.